

STUDITALKS 2020/21

Bericht und Analyse

31. MÄRZ 2021

STVEN LEHRAMT EVSO (STANDORT GRAZ)
www.stv-lehramt.at – redaktion@stv-lehramt.at



StudiTalks-Bericht 2020/21

1 Vorwort

Vorweg möchten wir uns bei allen Teilnehmer_innen der Umfrage bedanken, die sich die Zeit genommen haben, diese auszufüllen und uns wertvolles Feedback im Zuge der StudiTalks zu ihren Unterrichtsfächern bzw. Spezialisierungen gegeben haben. Da die Zahl der Teilnehmer_innen jedoch mit knapp 50 überschaubar geblieben ist, weisen wir gleich eingangs darauf hin, dass es sich dadurch nur um ein erweitertes Stimmungsbild handelt, welches aber trotzdem aus unserer Sicht eindeutige Schlüsse zulässt.

Die Idee der StudiTalks ist im Hinblick auf die kommende größere Überarbeitung des Lehramt Bachelor-Curriculums und die anrollende UG Novelle entstanden. Für uns als Studienvertretungen Lehramt am Standort Graz ist es ein großes Anliegen, möglichst über alle Ecken und Kanten über das Studium Bescheid zu wissen. Da es durch die Verordnungen rund um COVID-19 zurzeit schwierig ist, bei Events mit Studierenden in Kontakt zu kommen, haben wir uns entschieden, uns durch die StudiTalks in virtuellen Zusammentreffen ein Bild zu verschaffen.

Die StudiTalks wurden über alle Kanäle der Studienvertretungen Lehramt am Standort Graz beworben, sodass es allen interessierten Studierenden möglich war, sich mit der jeweiligen Kombination anzumelden. Der Fokus lag hierbei am Standort Graz und dem Bachelorstudium.

Beim Durchsehen des Berichts wird auffallen, dass nicht alle Unterrichtsfächer und Spezialisierungen vertreten sind. Für die folgenden Unterrichtsfächer hat sich niemand angemeldet oder sie werden nicht am Standort Graz angeboten: Bewegung und Sport, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Burgenland-Kroatisch, Griechisch, Russisch, Slowenisch und Technische und textile Gestaltung. Beim Unterrichtsfach Bildnerische Erziehung wurde von den Studierenden auf Nachfrage rückgemeldet, dass sie sich geschlossen dagegen entschieden haben teilzunehmen und stattdessen anonymes Feedback direkt den betreffenden Professoren geben werden. Später erklärte sich dann eine Studentin aus Eigeninteresse dazu bereit, an den StudiTalks teilzunehmen, deswegen wurde dieser Bericht in kurzer Form auch aufgenommen. Für den Stu-

diTalk zur Spezialisierung Vertiefende katholische Religionspädagogik für die Primarstufe haben sich zwar Studierende angemeldet, jedoch konnte im Anschluss kein Termin gefunden werden, weswegen die StudiTalks in weiterer Folge auch nicht stattgefunden haben.

Abschließend möchten wir uns noch bei allen beteiligten Personen hinter den Kulissen bedanken, die uns geholfen haben, die StudiTalks durchzuführen. Bei Rückfragen stehen wir gerne unter stv-lehramt.at/kontakt zur Verfügung.

Für die Studienvertretungen Lehramt am Standort Graz,

Sarah Blum, Vorsitz StV Lehramt KFU

Benedikt Brünner, Vorsitz StV Lehramt TU Graz

Theresa Schreiner, Vorsitz StV Lehramt PHSt (GEWI)

Markus Wiener, Vorsitz StV Lehramt PHSt (NAWI)



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	1
2	Überblick	4
2.1	Aufbau und Durchführung	4
2.2	Statistische Daten	4
3	Auswertung.....	6
3.1	Allgemeines zum Lehramtsstudium.....	6
3.2	Bildungswissenschaftliche Grundlagen	8
3.3	Unterrichtsfächer und Spezialisierungen.....	10
3.3.1	Biologie und Umweltkunde.....	10
3.3.2	Chemie.....	12
3.3.3	Darstellende Geometrie	14
3.3.4	Deutsch.....	15
3.3.5	Englisch	17
3.3.6	Ernährung, Gesundheit und Konsum	19
3.3.7	Geographie und Wirtschaftskunde	20
3.3.8	Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	21
3.3.9	Informatik (Standort Graz)	23
3.3.10	Italienisch, Französisch und Spanisch.....	24
3.3.11	Katholische Religion	26
3.3.12	Latein.....	29
3.3.13	Mathematik	31
3.3.14	Musikerziehung.....	33
3.3.15	Psychologie und Philosophie.....	34
3.3.16	Physik	35
3.3.17	Bildnerische Erziehung	36
3.3.18	Spezialisierung Inklusive Pädagogik.....	37
4	Schlussfolgerungen.....	39

2 Überblick

2.1 Aufbau und Durchführung

Die StudiTalks wurden, wie vorher erwähnt, an alle Studierenden ausgeschrieben und eine freie Anmeldung war möglich. Die Anmeldung erfolgte über das Tool Microsoft Forms und fragte ab, ob sich die/der Student_in im Bachelor bzw. Masterstudium befindet, in welchem Semester er/sie studiert und welche Unterrichtsfächer bzw. Spezialisierungen er/sie inskribiert ist. Der Rücklauf an Anmeldungen war, wie einleitend angemerkt, eher gering.

Zum weiteren Ablauf wurden die angemeldeten Studenten_innen alle per E-Mail durch die StudiTalks-Leiter_innen kontaktiert und die Terminabstimmung durchgeführt. Die Treffen selbst wurden dann online durchgeführt. Für Teilnehmer_innen der StudiTalks, die verhindert waren und nicht teilnehmen konnten, bestand weiters die Möglichkeit, einen Fragebogen selbstständig auszufüllen und ihn an uns per E-Mail zu übermitteln.

Die StudiTalks selbst wurden online anhand eines Leitfadens, einer Art Protokoll, durchgeführt, der folgende fünf Bereiche abgedeckt hat:

- Allgemeine Fragen
- Aufbau des Studiums
- Fachwissen
- Fachdidaktik
- Weiteres

Ebendiese Protokolle sind unter Punkt 3 „Auswertungen“ ausformuliert und konsolidiert.

2.2 Statistische Daten

Die Mehrzahl der knapp 50 Angemeldeten befindet sich zurzeit im Bachelorstudium Lehramt (siehe Abb.1), wobei sich alle befragten Personen in den höheren Semestern befinden, nur vereinzelt gab es Anmeldungen aus den ersten drei Semestern.

● Bachelorstudium	40
● Masterstudium	8



Abbildung 1: Aufteilung BA-/MA-Studium

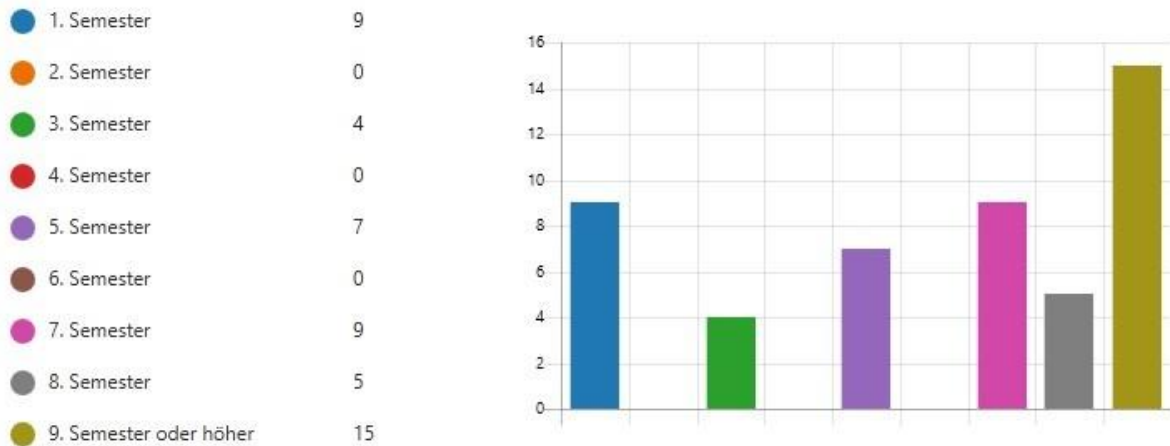


Abbildung 2: Verteilung der Semester

Mit den Unterrichtsfächern Englisch, Deutsch und Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung waren die „Big Three“ des Lehramtsstudiums am häufigsten vertreten unter den Anmeldungen (siehe Abb.3). Der Punkt „Sonstige“ mit vier Anmeldung stellt keinen Fehler dar; es handelt sich hier um Anmeldungen aus dem Bereich der Primarstufe bzw. Sekundarstufe Berufsbildung, welche leider nicht berücksichtigt werden konnten.

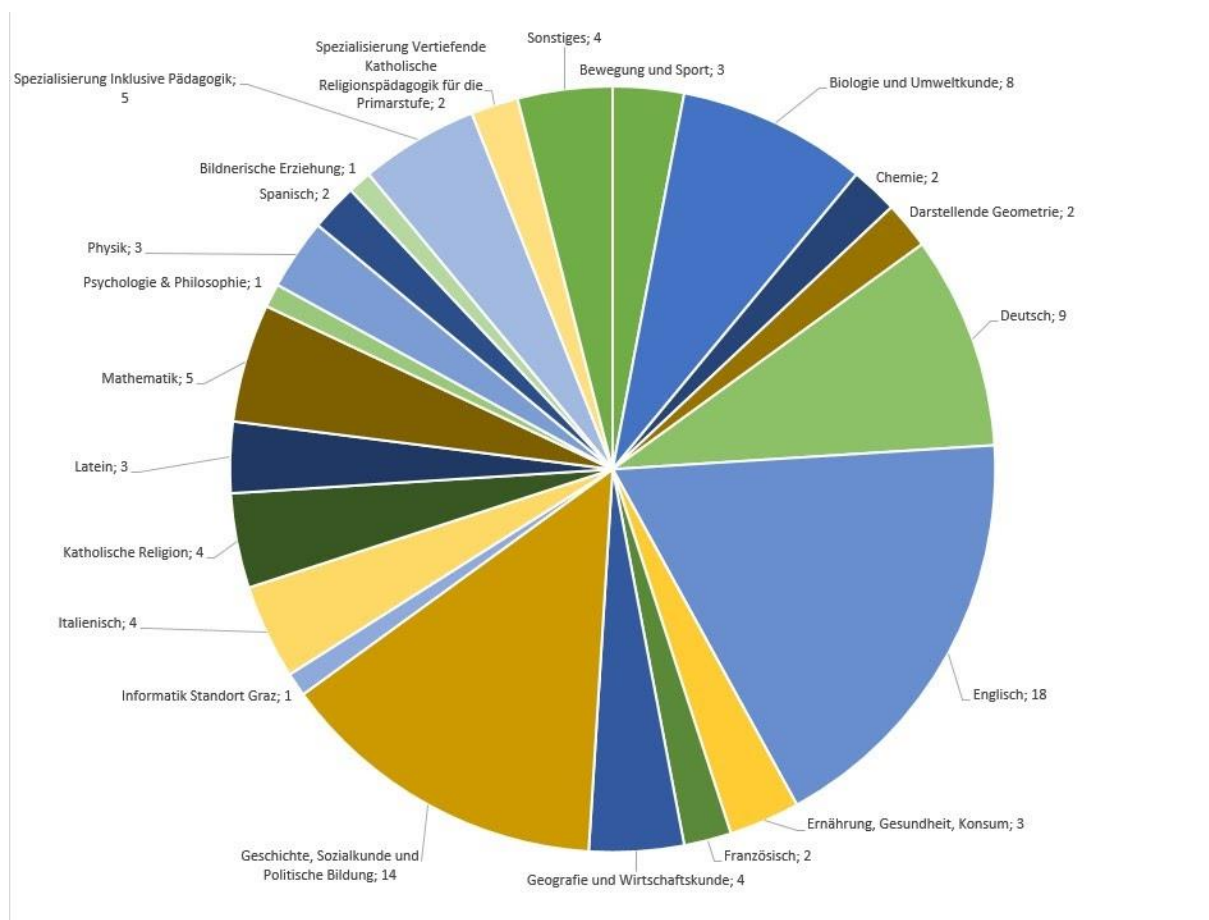


Abbildung 3: Aufschlüsselung der UF und Spez. der Teilnehmer_innen

3 Auswertung

3.1 Allgemeines zum Lehramtsstudium

Als erstes wurde bei den StudiTalks gefragt, wie die Teilnehmer_innen das Lehramtsstudium allgemein bewerten. Die Möglichkeit der (fast) freien **Kombinationsmöglichkeit** wird von den Befragten sehr geschätzt, jedoch ergeben sich dadurch auch Probleme. Unterrichtsfächer aus dem Nawi-Bereich lassen sich aus organisatorischer Sicht fast nicht mit Unterrichtsfächern aus dem Gewi-Bereich kombinieren, da im Nawi-Bereich fast ausschließlich geblockte Lehrveranstaltungen angeboten werden.

Durch den Umstand, dass zwei Unterrichtsfächer bzw. eine Spezialisierung gewählt werden müssen, ergibt sich mit den BWG eine Dreiteilung des Studiums, die aus organisatorischer Sicht nicht immer leicht unter einen Hut zu bringen ist. Weiters ergeben sich durch das Zusammenspiel mehrerer Institutionen leider immer wieder auch **zeitliche Überschneidungen von Lehrveranstaltungen**. Dies trifft laut Aussagen der Studierenden auch teilweise für Lehrveranstaltungen zu, die vom selben Institut angeboten werden. Hier wäre es aus Sicht der Studierenden wünschenswert, dass sich die Institutionen, die an einem UF/Spez beteiligt sind, untereinander absprechen, um Überschneidungen so gut wie möglich zu verhindern.

Die **Aufteilung des Lehramtsstudiums** in Bachelor und Master erscheint suboptimal: Laut Befragten weckt diese den Anschein, dass der Bachelor hoffnungslos überfüllt ist und der Master nur dazu da ist, das Studium noch einmal vier Semester in die Länge zu ziehen.

Aus allen Berichten der StudiTalks lässt sich auch herauslesen, dass die **Hauptinskription** eines_r Studenten_in auch von vornherein Vor- oder Nachteile bedeutet, obwohl das Studium in einem Verbund gleichberechtigt angeboten wird. Hier ist unter anderem der Zugang zu den Bibliotheken oder der Zugang zu den 24/7-Lernzonen zu nennen. Weiters werden gewissen Lehrveranstaltungen nur an einem Standort angeboten, sodass Studierende mitunter auch pendeln müssen. Auch unterscheiden sich die Anforderungen und Voraussetzungen zwischen den Standorten.

Die Aussagen zur **Studiendauer** variieren sehr zwischen den Teilnehmer_innen. Allgemein lässt sich aber Einigkeit feststellen, dass das Lehramtsstudium als ein sehr langes Studium mit wesentlich mehr Aufwand wahrgenommen wird als ein sechssemestriges Fach-Bachelorstudium. Dieser Mehraufwand ist dadurch für unsere Teilnehmer_innen gerechtfertigt, dass ja drei Studien im Prinzip kombiniert sind: Fach A, Fach B/Spez. und BWG. Trotzdem ist es fraglich aus Sicht der Studierenden, warum der Master 120 EC-Anrechnungspunkte und vier Semester dauern muss, wenn es auch möglich ist, einen Master mit 90 EC-Anrechnungspunkte und drei Semestern Dauer anzubieten. Auch sei von Studierendenseite angemerkt worden, dass sich bei vielen der Trugschluss ergibt, dass eine längere Ausbildungsdauer auch eine bessere Ausbildung nach sich zieht. Bei der Studiendauer gibt es auch sehr große Unterschiede

zwischen den einzelnen Unterrichtsfächern bzw. Spezialisierungen und die Studiendauer hängt im großen Maße davon ab, welche Unterrichtsfächer/Spez.-Kombination studiert werden und wie komplex die Voraussetzungsketten in der jeweiligen Kombination aufgebaut sind.

Aus ein paar StudiTalks-Runden ging auch hervor, dass die Lehrenden an den Institutionen eine teils sehr **abwertende und unfreundliche Art gegenüber Lehramtsstudenten_innen** und dem Lehramtsstudium haben. Hier sind Aussagen wie „Sind eh nur Lehramtler“ leider öfter in Lehrveranstaltungen vor versammelten Studierenden gefallen. Zusammengefasst wird das Lehramtsstudium häufig als „Studium zweiter Klasse“ gesehen.

Ein weiterer Punkt, der fast in allen StudiTalks angesprochen wurde, sind die **Evaluierungen zu den Lehrveranstaltungen**. Diese werden erstens nicht immer freigeschaltet, sodass kein Feedback möglich ist und zweitens werden diese nicht immer sinnvoll durchgeführt. Entweder es handelt sich um reine Punktabfragen, bei denen kein schriftliches Feedback möglich ist, oder die Studierenden bekommen bei fachdidaktischen Lehrveranstaltungen Fragen über ihren fachwissenschaftlichen Stand und dessen Verbesserung gestellt und vice versa.

Ein Großteil der Lehramtsstudenten_innen aus den StudiTalks fühlt sich durch das Studium **nicht optimal auf den Beruf vorbereitet**. Das Studium in seiner Konzeption ist mehrheitlich auf die Oberstufe ausgelegt und eine Vorbereitung auf die Unterstufe findet laut den Studierenden nicht durchgehend oder sehr selten statt. Weiters wünschen sich die Studierenden mehr praxisorientierte Lehrveranstaltungen und es wurde auch mehrmals angemerkt, dass das ganze Fachwissen ohne eine gute fachdidaktische Ausbildung nicht wirklich erfolgreich in der Schule vermittelbar ist.

Ein weiterer großer Punkt, der immer wieder angemerkt wurde, ist die **Aufteilung der EC-Anrechnungspunkte**. Es scheint hier keine einheitliche Meinung unter den Lehrenden zu herrschen, wie viel Aufwand für die geforderten EC-Anrechnungspunkte zu leisten ist. Weiters unterscheiden sich, wie oben angeführt, die Anforderungen von Institution zu Institution teils erheblich. Auch wurde angemerkt, dass Lehramtsstudierende teilweise eine geringere EC-Anzahl für Lehrveranstaltungen bekommen als die Kommiliton_innen aus den Fachstudien.

Zu guter Letzt sollen an dieser Stelle noch die **BA-Arbeit** angesprochen werden, da es den Studierenden ein großes Anliegen war, anzumerken, dass die Anforderungen zwischen den Unterrichtsfächern sehr auseinanderklaffen. Hier wäre eine Vereinheitlichung der Anforderungen wünschenswert oder zumindest eine Anpassung an einen Bereich, sodass der Aufwand vergleichbarer wird, da ja jede_r Absolvent_in den gleichen Titel hinterher erhält.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Bessere Absprache bei der Lehrplanung, sodass weniger Überschneidungen von Lehrveranstaltungen stattfinden. Anfänglich wünschenswert, dass die Institutionen, die an

einem UF/Spez. beteiligt sind, sich absprechen, um Überschneidungen so gut als möglich verhindern zu können.

3.2 Bildungswissenschaftliche Grundlagen

Kein anderer Themenblock wurde so kontrovers diskutiert wie die Bildungswissenschaftlichen Grundlagen, kurz BWG. Die Bandbreite der Rückmeldungen reicht hier von der grundsätzlichen Hinterfragung, warum diese überhaupt notwendig sind, bis hin zu der Einschätzung, dass es sich dabei um eine gute Möglichkeit handelt, hinter die Kulisse des Lernens und Lehrens aus pädagogischer Sicht zu blicken. Wir haben uns bemüht, diese Bandbreite zu konsolidieren und zentrale Aussagen herauszunehmen. Vorweg kann aber gesagt werden, dass die Studierenden die BWG prinzipiell als für einen späteren Lehrberuf wichtig empfinden, aber in der aktuellen Machart und Durchführung als nicht zielgerichtet und sinnvoll gesehen werden.

Es gibt laut Aussage der Studierenden sehr viele **inhaltliche Wiederholungen** und es scheint hier auch kein Diskurs zwischen den Lehrenden geführt zu werden, da eben immer wieder die gleichen Inhalte neu aufgerollt werden. Daraus ergibt sich für die Studierenden die Sichtweise, dass man gewissen Lehrveranstaltungen komprimieren und mit anderen Lehrveranstaltungen zusammenlegen könnte, um so mehr Platz für Wahlfächer zu schaffen.

Auch ein häufig eingebrachter Punkt stellt die **sehr geringe Wahlmöglichkeit** im BWD-Modul dar. Diese sollte ausgebaut werden, um hier auch eine persönliche Schwerpunktsetzung möglich zu machen. Weiters fehlen durch die oben genannten inhaltlichen Wiederholungen aus Studierendensicht wichtige Themenbereiche. Hier sind unter anderem Sprechtraining, Körpersprache, Benotung, Leistungsbeurteilung, Mehrsprachigkeit, Sexualpädagogik, Classroom-Management oder Schulrecht zu nennen.

Auch wird angeregt, dass BWC-Modul umzubauen, da ein sehr großer Fokus auf Diagnostik gelegt wird und dadurch die anderen Inhalte eher untergehen. Generell lässt sich aus Sicht der Studierenden der StudiTalks sagen, dass sie sehr wenig aus den BWG mitnehmen konnten und der Output rückblickend sehr gering war. Insbesondere wurde hier das Forschungspraktikum als eher fraglich dargestellt.

Die Durchführung der Lehrveranstaltung „**Lehren und Lernen mit Digitalen Medien I**“ wird von den befragten Studierenden hinterfragt, da sich die Anwendungsmöglichkeiten in der Schule bzw. dem späteren Beruf sehr gering halten, einmal Stop-Motion-Videos zu produzieren. Hier hätten sich die Studierenden mehr zu den praktischen Dingen gewünscht, wie man zum Beispiel ein Video erstellen kann – didaktisch, aber auch softwaretechnisch. Auch bei der Fortsetzung „Lehren und Lernen mit Digitalen Medien II“ wurden von den anwesenden Mas-

terstudierenden die Frage gestellt, ob Programmieren für alle Unterrichtsfächer und Spezialisierungen sinnvoll ist. Generell merken die Studierenden über alle StudiTalks hinweg an, dass der Aspekt des Digitalen Unterrichts bzw. der Digitalisierungen sehr unterrepräsentiert ist oder nicht optimal durchgeführt wird.

Auch merken die Teilnehmer_innen der StudiTalks an, dass die Wahl der Themenbereiche der **bildungswissenschaftlichen Begleit-Lehrveranstaltungen** nicht nachvollziehbar ist. Aus Sicht der Studierenden korreliert es wenig mit der Praxis des ersten Pädagogischen Praktikums Studium (= PPS 1), sich aktuelle Forschungsthemen aus der Pädagogik anzuschauen. Es ist von der Studierenden Seite gewünscht, die derzeitige Begleitveranstaltung „Einführung in die pädagogische Forschung“ beispielsweise gegen „Interaktionsprozesse im pädagogischen Kontext“ zu tauschen. Auch kam der Vorschlag, „Einführung in die pädagogische Forschung“ mit dem Forschungspraktikum zu verschmelzen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Fachdidaktik und BWG verzahnen und so mehr allgemeine fächerübergreifende Fachdidaktik im Curriculum zu verankern
- Komprimieren von Inhalten und Zusammenlegung von Lehrveranstaltungen, um mehr Platz für Wahl-LVen aus den BWG zu schaffen.
- Mehr Wahlmöglichkeiten in den Wahlmodul der BWG und auch eine Erhöhung der EC-Anrechnungspunkte von 5 auf zum Beispiel 10.
- Überdenkung der Zuordnung der Begleit-Lehrveranstaltungen zu den PPS

3.3 Unterrichtsfächer und Spezialisierungen

3.3.1 Biologie und Umweltkunde

Im Unterrichtsfach Biologie und Umweltkunde ist die Einteilung in Kurse, Seminare und Vorlesungen gut gelungen. Die Seminare werden von den Studierenden sehr geschätzt und als Bereicherung für den späteren Schulalltag empfunden. Zudem stellt die **Aufteilung in Fachdidaktik und Fachwissen** eine gute Grundlage und Vorbereitung für die Schule. Das Curriculum ist gut leserlich und nachvollziehbar.

Im Bachelor liegt der Fokus auf dem **Aufbau des fachlichen Wissens**, das breit gefächert und sehr nützlich ist. Jedoch gibt es Vorlesungsprüfungen, welche die Studierenden zu umfangreich finden: „Diversität und Systematik der Algen, Pilze, Moose und Gefäßpflanzen“ und „Grundlagen der Biochemie“. Im Master sind die Spezialisierungen, die von den Studierenden gewählt werden können, sehr beliebt und wären in einer ähnlichen Form auch im Bachelor wünschenswert.

Die Studierenden finden, dass im Studium **zu viel Geologie** vertreten ist; hierbei ist der Aufwand in der Lehrveranstaltung Fossil und Gesteinspraktikum zu groß. Im Proseminar „Entwicklung der Erde und des Leben“ befinden sich zu viele Teilnehmer_innen (es gibt nur eine Gruppe für alle Studierende), wodurch der Charakter eines Proseminars verloren geht. Bei der Benotung wäre es wünschenswert, dass alle Teilprüfungen zusammengerechnet werden und nicht alle drei Teile für eine Absolvierung positiv sein müssen. Die VU „Geologie von Österreich“ wird von den Studierenden aufgrund des Inhalts nicht als sinnvoll erachtet.

Trotz des umfangreichen Angebots der Fach-Lehrveranstaltungen wäre eine **Vertiefung der Sexualpädagogik** wichtig. Dabei sollten folgende Dinge vorkommen: die Vermittlung von Fachwissen, rechtliche Informationen und Didaktik von ausgebildeten Sexualpädagogen_innen. Zudem wäre Suchtprävention als eigene Lehrveranstaltung sinnvoll.

Bei der **Fachdidaktik** (insbesondere Freilanddidaktik und Schulveranstaltungen) sind Doppelungen zu erkennen, weshalb die Zusammenlegung mancher Lehrveranstaltungen sinnvoll wäre. Die fachdidaktische Begleitung der Praktika passt sehr oft nicht mit den Schwerpunkten im Curriculum zusammen. Zudem hängt der Mehrwert der Lehrveranstaltungen sehr mit den Vortragenden zusammen. Eine bessere Absprache unter den Vortragenden und Einhaltung der Schwerpunkte wäre folglich wünschenswert. Die Vermittlung von Fachwissen im Unterricht wird im Studium vernachlässigt, weswegen sich die Studierenden auf den Beruf in dieser Hinsicht nicht gut vorbereitet fühlen.

Bei den Voraussetzungsketten empfinden Studierende die **Voraussetzung für Fachdidaktik-Seminare und Praktika als überflüssig**, da es keine inhaltliche Begründung dafür

gibt: Speziell betrifft dies die Tatsache, dass „Funktionelle Anatomie und Physiologie der Pflanzen“ und „Funktionelle Anatomie und Physiologie der Tiere“ für „Grundlagen der Fachdidaktik“ vorausgesetzt werden. Im Gegensatz dazu wären Voraussetzungen für folgende Lehrveranstaltungen sinnvoll, da fachliches Wissen für die Seminare notwendig ist: „Diversität und Systematik der Algen, Pilze, Moose und Gefäßpflanzen“ für „Heimische Pflanzenformen“ und analog dazu „Diversität und Systematik der Tiere“ für „Heimische Tierformen“ – so könnte die Zeit in den Seminaren besser genutzt werden, praktische Aspekte könnten im Vordergrund stehen und alle Studierenden wären zu Beginn der Seminare ungefähr auf demselben Wissensstand.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Aufteilung in Fachdidaktik und Fachwissen wird als sinnvoll und gute Grundlage für die Schule eingestuft
- Fokus im Bachelor liegt auf Aufbau des fachlichen Wissens und wird von den Studierenden als positiv erachtet. Trotzdem gibt es Lehrveranstaltungen, die für die Lehramt (Aus-) Bildung als **zu umfangreich** empfunden werden.
- Im Studium ist zu viel **Geologie** vertreten. Eine **Vertiefung der Sexualpädagogik** wäre im Gegensatz dazu wünschenswert und im Hinblick auf den späteren Lehrauftrag auch inhaltlich sinnvoll.
- Bei fachdidaktischen Seminaren kommen häufig **Doppelungen bei den Inhalten** der LVs vor. Die **Voraussetzungsketten** bei Fachdidaktik-Seminare und Praktika ist für die Studierenden teilweise nicht nachvollziehbar. Im Gegensatz dazu wären Voraussetzungen bei anderen Seminaren von Vorteil.

3.3.2 Chemie

Im Unterrichtsfach Chemie hat die **Fachwissenschaft** laut Aussage der Studierenden einen höheren Stellenwert als die Fachdidaktik. Immer wieder wurde von Studierenden betont, dass das viele und teilweise sehr tiefgehende Fachwissen nicht in der Fachdidaktik aufbereitet wird. Grundsätzlich sind die Module aber sehr übersichtlich und das Curriculum gut leserlich.

Die **STEOP-VO** „Allgemeine Chemie“ gibt zwar einen guten Überblick und ist insofern gut als STEOP geeignet; vom Umfang her empfinden die Studierende diese LV mit ihren 6 EC-Anrechnungspunkten als zu groß und aufwändig. Daher ergibt sich die Frage, ob es hier entweder eine abgeschwächte Version der LV angeboten werden könnte, oder ob – analog zu „Analysis I“ im Fach Mathematik im WS 20/21 – der Prüfungsstoff in zwei Teilen abgefragt werden könnte, um eine Entlastung der Studierenden im 1. Semester zu erzeugen.

Da es **keine Möglichkeiten für Spezialisierungen** gibt, aber gleichzeitig auch das letzte Semester – laut Semesterempfehlung des Curriculums – so scheint, als hätte „man nicht mehr gewusst, wie man die letzten LVen im letzten Semester gestalten soll“, kam der Vorschlag, stattdessen hier Wahlfächer einzuführen, was eine individuelle Spezialisierung nach Interesse zulassen würde.

In der **Fachdidaktik** gibt es mehr Veränderungsbedarf. Hier sticht vor allem hervor, dass die Fachdidaktischen LVen für die Studierenden ohne erkennbaren Mehrwert bestehen und man sich mehr, an die Fachwissenschaft gekoppelte und angepasste Fachdidaktik wünschen würde. Während in anderen Fächern in der Fachdidaktik häufig schulrelevante Unterlagen wie Arbeitsblätter erstellt, Hilfen und Methoden weitergegeben sowie generelle Hilfestellungen fürs Unterrichten weitergegeben werden, lässt die Chemie-Fachdidaktik genau dieses missen. Allgemein kann auch noch gesagt werden, dass sich die Sinnhaftigkeit sechsständiger Experimente für die Schule den Studierenden nicht erschließt, wenn tatsächlich in keiner Schulform sechs Stunden Chemieunterricht am Stück in der Regel möglich sind. Daher ergibt sich der Wunsch nach mehr **Praxisorientierung** und Fokus auf in der Schule tatsächlich machbare Experimente.

Bedauert wird von Studierenden-Seite, dass die **fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen** zwar speziell für die Lehramtsstudierenden (und nicht gemeinsam mit den Fachbachelor-Studierenden) gehalten werden, dieses Potenzial aber nicht genutzt wird, indem beispielsweise der Fokus auf dem schulrelevanten Stoff liegt.

In Bezug auf die **Prüfungsmodalitäten** wünschen sich die Studierenden in manchen Fällen die Aufteilung einer Prüfung auf zwei; beispielsweise, dass anstatt einer fünf EC-Prüfung zwei drei EC-Prüfungen stattfinden, wodurch das Stoffgebiet besser abgegrenzt werden würde und die Studierenden sich somit gezielter auf die Prüfungen vorbereiten können. Zusätzlich werden

die „Negativ-Punkte“ bei Prüfungen als extrem aufgefasst, da dies den Druck auf die Studierenden während der Prüfung noch mehr erhöht und somit zu einer geringeren Prüfungsaktivität und schwächeren Prüfungsleistung führt. Bezüglich der **Labore** wurde kritisiert, dass diese teilweise nur einmal im Jahr angeboten werden.

Ein Thema, das ebenfalls aufkam, ist, dass die **Einstellung der Vortragenden** den Lehramtsstudierenden nicht immer ausschließlich positiv ist und man den Eindruck bekommen kann, manche Lehrenden würden es bevorzugen, ausschließlich mit den Fachbachelor-Studierenden zu arbeiten. Daraus ergibt sich eine Lernumgebung, die von den Studierenden als nicht förderlich für ihre Ausbildung wahrgenommen wird. Um dem entgegenzuwirken, könnten flächendeckende Evaluierungen der Lehrveranstaltungen durchgeführt werden, damit Verbesserungsvorschläge der Studierenden direkt rückgemeldet werden können.

Zuallerletzt kam noch zur Sprache, dass die NAWI Unterrichtsfächer generell, in diesem Fall aber Fokus auf Chemie, **schwer vereinbar sind** mit einem zweiten (nicht NAWI-)Fach. Selbst die Chemie LVen sind teilweise so gelegt, dass die Vermutung naheliegt, dass sich die Vortragenden hier bei der Terminwahl nicht abgesprochen haben.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- mehr **Fachdidaktik**, welche wesentlich auf die Fachwissenschaft abgestimmt ist, damit hier das breitgefächerte Fachwissen besser für den Schulgebrauch aufbereitet wird
- bessere Aufbereitung der verschiedenen **Experimente** für die Schulwelt – hier wären Lehrende, die selbst Schulerfahrung haben, wünschenswert –, die auch tatsächlich in den (zeitlichen) schulischen Rahmen passen

3.3.3 Darstellende Geometrie

Das Unterrichtsfach DG ist vom **Aufbau** her gut durchdacht, in KG1 werden jegliche Grundlagen besprochen, diese werden allerdings für Erstsemestrige fast zu schnell erklärt, um gut mitzukommen. DG ist ein sehr familiäres Studium und die Professor_innen sind sehr bemüht, weiterzuhelfen und alles so weit zu erklären, dass es auch wirklich verstanden wird.

Der **organisatorische Aufwand** ist höher als in anderen Fächern, da so gut wie keine LV vorweg eine fixe Zeit (Tag) hat, da man sich mit den Vortragenden und den Studienkolleg_innen erst aussprechen muss, wann es zeitlich für alle passt (was sich allerdings meistens gut ausgeht). Das Curriculum ist am Anfang unverständlich, es wird aber mit der Zeit besser.

Generell ist der **Aufwand** für die Studiendauer angemessen, allerdings sind die **Praktika** zu kurz, um richtige Erfahrungen sammeln zu können und vor allem die geplanten Besprechungsstunden mit den Mentor_innen sind zu hoch. Fünf Jahre Studium und ein Jahr integriertes Praktikum wären vorteilhafter, da vor allem auch das Konstruieren an der Tafel zu kurz kommt. **Didaktik** ist generell nicht stark ausgeprägt und fehlt eher.

Ein grundlegendes Problem des DG-Lehramtsstudiums ergibt sich daraus, dass dieses nicht nur darauf ausgelegt ist, angehende Lehrer_innen auszubilden, sondern auch eine Ausbildungsmöglichkeit für technische Berufe in der Wirtschaft abdecken soll. Unter anderem deswegen ist laut Aussage der Teilnehmer_innen die inhaltliche Durchführung und Gestaltung der Lehrveranstaltungen sehr schlecht für den späteren Lehrberuf geeignet.

Gut wäre es, wenn man thematisch beim Schulstoff anfangen könnte und dann immer tiefer in die Materie eintritt. Die Übungen schließen diese „Kluft“ zwischen unverständlicher VO und Praxis ein wenig – aber noch nicht gut genug. Es wird auch sehr viel Programmierung in diversen LVen verlangt, diese könnten eventuell kompakter zusammengelegt werden. Zu guter Letzt wären mehr konstruktive Lehrveranstaltungen wünschenswert.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- ausgehend vom **Schulstoff** immer tiefer in die Materie zu arbeiten, um das Verständnis zu fördern
- mehr **Didaktik** und **konstruktive LVen**

3.3.4 Deutsch

Das Unterrichtsfach Deutsch weist je nach Sichtweise eine **gute oder schlechte Strukturierung** auf. Gut ist, dass Fachdidaktik und Fachwissenschaft stimmig in Modulen zusammengefasst wurden – schlecht ist, dass es kein eigenes Didaktik-Modul mit allen Didaktik-LVen gib. Es gibt unter den Studierenden also zwei genau gegensätzliche Meinungen. Alle stimmen jedoch darüber ein, dass es sinnvoll ist, die Praktika und ihre Begleit-LVen in einem Modul zusammenzulassen. Dadurch ist dieser Bereich eindeutig abgegrenzt.

Der **Aufbau** wird oft als verdreht aufgefasst. Beispielsweise wird es als sinnvoller erachtet, „Sprechen“ am Ende des Studiums anzusetzen, da man die gelernten Übungen vor dem Dienstantritt wieder vergisst. Eine Zusammenführung von „Wissenschaftliche Arbeitstechniken“ und „Wissenschaftliches Schreiben“ wird als empfehlenswert empfunden, da „Wissenschaftliches Schreiben“ aus Sicht der Studierenden deutlich zu spät im Studium angesetzt ist. Weiters lässt sich zum Aufbau aus den Rückmeldungen herauslesen, dass die **Voraussetzungsketten** im Unterrichtsfach zu lange und teilweise **nicht nachvollziehbar** sind. Die Voraussetzung der Fachprüfung für die „Literarische Traditionen 1“ ist hier ein Beispiel.

Im Bereich der **Fachdidaktik** wurde durch die Studierenden immer wieder gesagt, dass der Bereich der Digitalisierung fehlt, obwohl dieser sehr wichtig ist. Die Abhaltung, Einheitlichkeit und der Nutzen für den Schulgebrauch hängt weiters auch sehr stark von der Lehrperson ab (gilt auch für die Fachwissenschaft).

Die **unterschiedlichen Anforderungen** in Parallelgruppen derselben LV werden als unangenehm empfunden. So fordern einige Vortragende nur, dass eine Unterrichtsstunde vorgestellt werden soll, andere verlangen seitenweise Aufträge, um ein Beispiel aus der Fachdidaktik zu nennen. Extremer (und mit größeren Folgen) ist es dann, wenn es um jene LVen geht, die den Inhalt der Fachprüfung vorbereiten (also „Grammatik“, „Phonologie und Orthographie“ und „Textlinguistik“): Wenn in diesen nicht das gelehrt wird, was auch bei der Prüfung gefragt wird, ist es für die Studierenden der doppelte Aufwand. Deshalb wird für die LVen „Phonologie und Orthographie“ sowie „Grammatik“ die Rückkehr zur Form der VO gefordert.

Im Schnitt betrachtet gilt für die Didaktik-LVen am Standort Graz, dass die Fachdidaktik mehr vom Lehrenden abhängt als von der Institution. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Fachdidaktiker_innen, die sehr praxisnahe sind (da sie in einer Schule unterrichten oder dies zumindest bis vor kurzem noch getan haben), ertrag- und lehrrreichere Fachdidaktik-Lehrveranstaltungen abhalten. Die **Vorbereitung auf den Lehrberuf** wird laut den befragten Studierenden wesentlich durch fachdidaktische Elemente bestimmt, das Fachwissen scheint sekundär zu sein, denn, so die Studierenden: „Es bringt nichts, wenn ich viel weiß, aber nicht, wie ich es vermitteln kann.“

Durch die Gespräche wurde auch herausgefunden, dass sich **zwischen den Standorten Unterschiede** ergeben: Am Standort Klagenfurt und Eisenstadt sind bestimmte Prüfungen einfacher, was als unfair betrachtet wird. Es fördert außerdem den Prüfungstourismus. „Als LV-Tourismus (Einschreibung bei der VO/KS etc.) ist es im Sinne des Verbundes. Nur um die Prüfung dort abzulegen, ist er zu kritisieren, da es die Qualität des Studiums mindert“, so der Tenor der Studierenden.

Zusätzlich wurde noch erwähnt, dass sich die Studierenden eine Lehrveranstaltung bzw. ein **Wahlmodul zur „Organisation“** wünschen, um sich besser auf den späteren Lehrberuf vorbereiten zu können. Außerdem wird es als scheinheilige Heuchelei empfunden, wenn Unterlagen der Vortragenden (PowerPoint-Präsentationen etc.) viele **orthographische Fehler** enthalten, bei Prüfungen von den Studierenden aber absolute orthographische Richtigkeit gefordert wird. Dies spiegelt nicht die Stellung der sprachlichen Richtigkeit wider und ist für die Lernprozesse der Studierenden nicht gerade förderlich (Stichwort: Lernen am Modell). Besonders bedauerlich ist dies, wenn Studierende des ersten Semesters diese Erfahrung machen müssen und so vom Studium förmlich abgeschreckt werden.

Ein letztes Anliegen mancher Studierenden wäre die **Einführung einer Aufnahmeprüfung**. Bei dieser sollten vor allem Kompetenzen in der Orthographie vorab überprüft werden. Damit könnte, laut Studierenden, ein gewisser Stressfaktor während des Studiums eliminiert werden und es müssten nicht Vorlesungsprüfungen genutzt werden, um die Zahl der Studierenden zu minimieren.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **sprachliche Richtigkeit** der gezeigten Unterlagen von Assistent_innen oder anderen Professor_innen kontrollieren lassen, da die Studierenden Fehler übernehmen und das Thema nicht mehr ernstgenommen wird
- **Voraussetzungsketten** auf Sinnhaftigkeit prüfen
- gute **Abstimmung bei den Anforderungen** von Parallelgruppen der gleichen LVen umsetzen, besonders bei „Grammatik“, „Textlinguistik“ und „Phonologie und Orthographie“
- Anordnung der LVen nach **Semesterempfehlung** prüfen. Besonders „Sprechen“ und „Literarische Traditionen 1“
- LVen mit **ähnlichem Inhalt** gegebenenfalls zusammenführen
- Einführung eines **Aufnahmetests** mit Schwerpunkt Orthographie andenken

3.3.5 Englisch

Im Großen und Ganzen ist Englisch eines der am leichtesten zu organisierenden Unterrichtsfächern. Trotzdem gibt es ein paar Verbesserungswünsche von Seiten der Studierenden.

Beginnend beim **Placement-Test** kam die Frage auf, ob Anerkennungen des *Cambridge First Certificates* oder vergleichbaren Zertifikaten für diesen nicht möglich sind, wenn die Zertifikate bereits für eine andere Tätigkeit erlangt wurden. Außerdem ist nicht ganz klar, warum „English for Academic Purposes“ eine **Voraussetzung** für „Pronunciation“ ist, wenn zwischen den beiden Lehrveranstaltungen keinerlei inhaltlicher Zusammenhang besteht. Die Aussprache sollte jedenfalls öfter gefordert werden – beispielsweise durch eine entsprechende LV im Master. Weiters sind die **Midterms** ein großes Thema: Hier kam die Anregung auf, ob diese statt am Wochenende an einem Termin unter der Woche stattfinden könnten, was für Studierende mit Wochenend-Jobs eine große Erleichterung bedeuten würde.

Generell ist im Englisch-Lehramtsstudium positiv hervorzuheben, dass sehr viele Vortragende **Schulbezug** oder zumindest eine große Offenheit zu diesem Thema haben. Dies führt zu mehr Toleranz unter den Studierenden sowie zu einer besseren Umsetzbarkeit des Fachwissens in den Schulunterricht. Aber genau dieses Fachwissen ist, vor allem an der KFU, sehr oberstufenlastig. Pointiert fasst es die Aussage, die während des StudiTalks getätigt wurde, zusammen: „Vier Jahre Bachelor, die 70 % Inhalt für die Oberstufe beinhalten, berechtigen mich nur für die NMS und für die VS, aber nicht für die Oberstufe?“

Obwohl es sich ja hier um das Englisch-Lehramtsstudium handelt, liegt der Fokus auf jenen Themen, die von den Studierenden nicht als vorrangig schulrelevant erachtet werden, sondern auf den Fachwissenschaften (sechs LVen für Linguistics, sechs LVen für Literatur, aber nur drei LVen für Kultur): Dies ergibt wenig Sinn, da man mit Sprachwissenschaft keine Schüler_innen für die Sprache begeistert, sondern mit den **kulturellen Hintergründen**. Dank der verschiedenen „Topics“ ist zwar die Idee von Wahl-LVen gegeben, jedoch ist das Überthema (Literatur, Linguistics, Kultur) trotzdem vorgegeben. Wichtig wären aber vor allem Themengebiete, die nicht nur Fachwissen auf universitärem Niveau betrifft, sondern Fachwissen in Bereichen, die für die Arbeit in Schulen relevant und hilfreich ist. Jedoch ist hier nicht die Rede von der Metaebene wie die Forschung über die Lehre (Master).

Trotz des Versuches, die **EC-Anrechnungspunkte** zu vereinheitlichen, geschieht das nicht überall und in Lehramt bekommt man dann **vereinzelt weniger** EC-Anrechnungspunkte als im Fachbachelor, was in den Augen der Studierenden wenig Sinn ergibt, da man nicht nur ein Studium studiert, sondern eigentlich drei (zwei Fachstudien und Pädagogik). Daher wäre eine fairere Aufteilung wünschenswert.

Kurz kam die Anfrage, ob man die Lehramtsstudenten_innen nicht von den Fachstudierenden trennen sollte, was mit folgendem Vorschlag endete, in jeder LV, in der mehrere Gruppen/Themen angeboten werden, mindestens eine LV mit Lehramtsbezug bzw. für das Lehramtsstudium anzubieten, damit die Wahl besteht, ob rein wissenschaftliches Fachwissen oder schulisches Fachwissen gelernt werden will.

Wie auch in anderen Fächern fällt auch hier die **Kluft zwischen den Institutionen** auf. An der PHSt sind mehr Vortragende mit einem Schulbezug angestellt als an der KFU und der Fokus der einzelnen LVen liegt meist auf schulrelevanten Themen, während an der KFU eher auf einer theoretischen Ebene darüber gesprochen wird. Wie in vielen anderen Fächern sind vor allem die Erfahrungsberichte der einzelnen Lehrpersonen interessant und bereiten ein wenig auf den Job nach dem Studium vor. Dies sollte unbedingt so beibehalten werden, da hier ein wertvoller Erfahrungsschatz weitergegeben wird.

Die **fachdidaktische Begleitung**, bei der man vermuten würde, dass man praktische Dinge wie die Planung einer Stunde lernen würde, schießt laut den Studierenden am Ziel vorbei, da andere, meist nicht schulrelevante Dinge gelehrt werden, die zusätzlichen Aufwand mit wenig Nutzen für die Praktika bedeutet.

Dasselbe gilt bei den **LV-Typen**: In Englisch gibt es im gesamten Studium genau vier Vorlesungen, der Rest sind (Pro-)Seminare, Kurse und Übungen. Vor allem die (Pro-)Seminare überwiegen, was dazu führt, dass **eine große Menge an Seminararbeiten** zu verfassen sind, was von den meisten Studierenden als übertrieben wahrgenommen wird. Hier kam die Aussage: „Wir studieren für die Lehre, nicht für die Wissenschaft.“ Eine Lehramts-Alternative zu den unzähligen Seiten wissenschaftlicher Arbeiten mit Fokus auf den Unterricht und Didaktik wäre wünschenswert.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Überlegung, ob vergleichbare Zertifikate für den **Placement-Test** auch anerkannt werden können
- Anpassung der **Aufteilung** der LVen zwischen Kultur, Linguistics und Literatur
- **Fachdidaktik** mehr auf Fachwissen aufbauen
- mehr Fokus in der Fachdidaktik auf die **Unterstufe**, vor allem auf die 5. und 6. Schulstufe
- **lehramtsbezogene Alternative** klassischen Seminararbeiten oder Papers
- Lehramtsalternativen bei „**Topics**“ anbieten
- Mehr Fokus auf „**Teaching Pupils**“ als auf wissenschaftliches Arbeiten

3.3.6 Ernährung, Gesundheit und Konsum

Das Curriculum des Unterrichtsfaches Ernährung, Gesundheit und Konsum ist sehr **gut strukturiert aufgebaut und nachvollziehbar gestaltet**. Die Inhalte stellen eine gute Grundlage für das weitere Berufsfeld dar und bieten besonders in den fachdidaktischen Angeboten ein umfangreiches Repertoire für den Unterricht.

Aus dem Fragebogen kann darüber hinaus noch festgehalten werden, dass die Lehrveranstaltungen im Bereich des **Fachwissens** ebenfalls aufeinander aufbauend sind. Die Tiefe und die Sinnhaftigkeit dieser Angebote werden als gut gelungen beschrieben. Anzumerken wäre eine Erweiterung des Fachbereiches durch das Integrieren von Exkursionen in bereits bestehende Lehrveranstaltungen. Als Beispiel wurde die Lehrveranstaltung „Lebensmittelchemie und -technologie“ genannt, zu der sich eine Exkursion zu Molkereien, Industrien (die Fertigprodukte, Wurst etc. herstellen) durchaus lohnen würde. Durch Ausflüge wie diese könnten die Lehrveranstaltungen einen Transfer zwischen Theorie und Praxis noch besser ermöglichen.

Im Bereich des **Fachwissens** ist bezüglich der **fehlenden Spezialisierungen** ein Vorschlag gebracht worden. Ein Angebot, in dem Küchenführung und Service behandelt wird, wäre optimal, um auch in Schulformen wie den Polytechnischen Schulen mit Schwerpunkt Ernährung, Küchenführung und Service fachlich gut vorbereitet zu sein. Allerdings ist hier anzumerken, dass das Grundstudium Ernährung, Gesundheit und Konsum bereits sehr viel Lehrveranstaltungen inkludiert und darum ein Zusatzangebot als nicht sinnvoll betrachtet wird. Eventuell könnte sich eine Spezialisierung wie „Küchenführung und Service“ als Zusatzqualifikation etablieren (z. B. in Form eines Hochschullehrgangs).

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **Module** sind sehr strukturiert aufgebaut und bereiten auch inhaltlich gut auf das spätere Berufsleben vor
- in bereits bestehenden Lehrveranstaltungen **Exkursionen** integrieren, damit auch praktische Aspekte noch greifbarer werden
- Angebote wie „Küchenführung und Service“ als **Zusatzqualifikation** etablieren

3.3.7 Geographie und Wirtschaftskunde

Das Curriculum des Unterrichtsfaches Geographie und Wirtschaftskunde ist gut aufgebaut und strukturiert. Wer sich einmal damit beschäftigt hat, kennt sich aus und findet sich zurecht. Die Aufteilung der Inhalte in diesem Unterrichtsfach findet eine **gute Balance zwischen Fachdidaktik und Fachwissen** und bieten somit eine gute Vorbereitung auf das spätere Berufsleben.

Geographie-Studierende haben weniger Probleme damit, einen Platz in den Lehrveranstaltungen zu bekommen, da es z. B. verglichen mit Englisch weniger Studierende gibt. Dies erleichtert die Planung ihres Studiums. Die Dauer des Lehramtsstudiums wird als „zu lang“ empfunden, vor allem weil der Master verpflichtend zu absolvieren ist.

Aus dem Fragebogen kann abgelesen werden, dass die Lehrveranstaltungen bezüglich des **Fachwissens** sehr lehrreich sind und auch die Voraussetzungen für einzelne Kurse gut in den Verlauf des Studiums eingegliedert werden können. Hierbei ist anzumerken, dass den Lehrenden anzusehen ist, dass diese an ihrem Fachgebiet Freude und Interesse haben und dies an die Studierenden weitergeben.

Die fachdidaktischen Lehrveranstaltungen decken zum größten Teil die erforderlichen Fachbereiche ab.

Auch im Geographie-Studium scheint es einen Unterschied zwischen der PHSt und der KFU zu geben. Lehrveranstaltungen, die an beiden Institutionen angeboten werden, sollten **denselben Aufwand und Inhalt** haben, was aber oft nicht der Fall ist. So müssen sich die Studierenden im Vorhinein über die Kursleiter_innen und deren Anforderungen erkundigen, um so ihre Entscheidungen treffen zu können.

Eine Liste oder ein **Katalog**, mit dem sich die Master-Studierenden bereits über die möglichen Zusatzausbildungen bzw. Fortbildungen informieren können, die dann als Lehrperson absolviert werden müssen, wäre eine gute Ergänzung. Es wird auch vorgeschlagen einen **Erste-Hilfe-Kurs** für alle Lehramtsstudierenden einzuführen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- gute **Balance** zwischen Fachdidaktik und Fachwissen
- die **Module** sind gut aufeinander abgestimmt und bauen inhaltlich aufeinander auf
- Lehrveranstaltungen an der PHSt und KFU sollten in Bezug auf Inhalt und Anforderungen **angleichen**

3.3.8 Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Das Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung weist eine gute Strukturierung in Module, sprechende LV-Namen und eine gute Aufteilung von fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen auf. Weiters lässt sich zum **Aufbau** aus den Rückmeldungen herauslesen, dass die Voraussetzungen im Unterrichtsfach gut und nachvollziehbar gewählt sind. Gut zusammengefasst kann es mit dem folgenden Zitat werden: „Es ist von allem ein bisschen vorhanden und nichts zu viel“.

Die generelle Auffassung über Tiefe, Sinnhaftigkeit und Angebot der **fachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen** ist, dass es mit einer Überblicksvorlesung, einem Proseminar und einem ausgewählten Kapitel gut aufgebaut ist. Einzig die **Durchführung der „Ausgewählten Kapitel“-Lehrveranstaltungen** – mit Ausnahme von „Alte Geschichte“, welche eine thematische Ringvorlesung implementiert hat – erweist sich als unzureichend. Diese stellen in ihrer jetzigen Form ein nochmaliges Besprechen und Analysieren von Quellen dar, welches eigentlich bereits im Proseminar verortet ist. Wünschenswert wäre hier aus Sicht der Studierenden, dass sich die anderen Fachbereiche an dem Themenrad der Alten Geschichte orientieren, da so auch persönliche Interessen berücksichtigt werden können. Auch wünschen sich die Studierenden **mehr Lehrveranstaltungen** im Bereich der **Politischen Bildung** und der **Sozialkunde**.

Im Bereich der Fachdidaktik wurde wiederholt erwähnt, dass Abhaltung, Einheitlichkeit und Ertrag der LVen sehr stark von der Lehrperson abhängen: Hier unterscheiden sich die Anforderungen sowohl im Ausmaß als auch im Niveau erheblich. Die Studierenden finden, dass eine LV im Bereich der **Digitalisierung fehlt**, obwohl dieser sehr wichtig ist. Es wurde auch angemerkt, dass die LVen „Medien und Methoden GSK“ sowie „Medien und Methoden Politischer Bildung“ ident sind und man diese zusammenlegen könnte und dadurch Platz für eine **eigenständige LV zur Digitalisierung** im GSK-Unterricht konzipieren könnte.

Durch die Gespräche wurde auch herausgefunden, dass sich zwischen den **Institutionen Unterschiede** ergeben: Am Standort Klagenfurt sind die „Ausgewählten Kapitel“ anders gelöst als am Standort Graz. Wie oben bereits erwähnt, klang auch hier an, dass die **Fachdidaktik mehr vom Lehrenden abhängt** als der Institution. Hier lässt sich aber sagen, dass Fachdidaktiker_innen, die mit einem Fuß noch in der Schulpraxis stehen, aus Sicht der Studierenden bessere Fachdidaktik-LVen abhalten. Die **Vorbereitung auf den Lehrberuf** wird bei den befragten Studierenden wesentlich durch fachdidaktische Elemente bestimmt, das Fachwissen nimmt aus Sicht der Studierenden eine untergeordnete Rolle ein.

Ebenfalls wurde erwähnt, dass sich die Studierenden eine Lehrveranstaltung bzw. Wahlmodul zur Organisation wünschen, um sich besser auf den späteren Lehrberuf vorbereiten zu können. Auch kam zur Sprache, dass das Lehramtsstudium von den Fachbachelor-Studierenden eher

als „Schmalspur-Variante“ angesehen wird, obwohl es lehrveranstaltungsident ist und die Lehramtsstudierenden in einigen Fällen um die Hälfte weniger EC-Anrechnungspunkte erhalten für die gleiche Prüfung.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Inhalt, Art und Weise der **„Ausgewählten Kapitel“-Lehrveranstaltungen** haben keine große Relevanz und stellen inhaltlich meist nur Wiederholungen der Proseminare dar, anstatt ausgewählte Thematiken der jeweiligen Epoche zu charakterisieren
- **fehlende Spezialisierungen** in den Epochen Neuzeit, Zeitgeschichte und österreichische Geschichte
- **fehlender thematischer Fachbereich** des 20. Jh. und dessen Entwicklungen und Auswirkungen (Stichwort „Urkatastrophe des 20.Jht.s“ und „Zeitalter der Extreme“)
- **bessere Umsetzung der Bereiche Digitalisierung**, politische Bildung und Sozialkunde; Synergieeffekte nutzen, um zusätzliche LVen einrichten zu können
- **Anpassung der EC-Anrechnungspunkte** im Vergleich zum Fachstudium Geschichte oder Konzeption von Prüfungsvorgängen, welche die EC-Anrechnungspunkte tatsächlich widerspiegeln

3.3.9 Informatik (Standort Graz)

Informatik wird am Standort Graz an der TU Graz und PHSt angeboten. Jedes Modul kann jedoch auch als Gesamtpaket am Standort Klagenfurt absolviert werden.

Auch wenn der Organisationsaufwand im Lehramt groß ist, sind viele Übungsgruppen beim Einteilen der einzelnen Lehrveranstaltungen hilfreich. Informatik ist **planungstechnisch kein Problem**, meist ist der **laufende Zeitaufwand das eigentliche Problem**, um LVen positiv abzuschließen. Obwohl es bis auf das PPS 1 keine Voraussetzungen gibt, ist die Mindeststudienzeit knapp bemessen, da einige Lehrveranstaltungen ein sehr hohes Anforderungsniveau aufweisen. Die **STEOP**-LVen sind sinnvoll gesetzt.

Informatik ist fachwissenschaftlich auf der TU Graz verankert und fachdidaktisch zum Großteil auf der PHSt. Die **Fachwissenschaft** ist sehr auf **Programmieren** ausgelegt und geht hier teilweise **zu weit in die Tiefe**. Dieses Fachwissen ist nicht notwendig, um das notwendige Grundverständnis in der Fachwissenschaft Informatik zu erhalten. Zudem bleiben andere Wissensbereiche der Informatik, die vor allem in der Sekundarstufe AB benötigt werden, komplett ausgespart (z. B. 3D-Modellierung, Video-Editing und Print Design).

Die **Fachdidaktik** ist teilweise zu wenig in die Tiefe gehend und behandelt manche Themen nur oberflächlich (z. B. Computer-Hardware). Aufgrund dieser Kombination der Probleme fühlen sich einige Studierende nicht gut auf den Beruf vorbereitet.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **Reduktion** der Tiefe des Fachwissens, aber **Ergänzung** einiger Fachbereiche
- **Vertiefung** der Fachdidaktik und **Vertiefung** einiger Themen

3.3.10 Italienisch, Französisch und Spanisch

In den romanischen Unterrichtsfächern ist das Curriculum für den Bachelor gut gegliedert und verständlich. Im Master ist der Aufbau mancher Module etwas komplexer, mit zusätzlichen Informationen aber grundsätzlich nachvollziehbar. Die Voraussetzungen sind gut eingeteilt und es gibt in diesen Unterrichtsfächern **kaum Stolpersteine**.

Im Bereich des **Fachwissens** gibt es ein **zu geringes Angebot**, da man kaum Möglichkeiten zu wählen hat. Zudem gibt es keine Unterschiede zwischen Bachelor- und Master-Lehramtstudium. Wünschenswert wären **Methodenseminare**, in denen man lernt, wie man beispielsweise Grammatik im Unterricht gut und effektiv vermitteln kann. Weiters fehlt es den Befragten an **Kulturkunde**, die auch für den Unterricht in der Schule sehr vorteilhaft wäre. Man muss im Studium zwischen Landes- und Kulturkunde wählen, obwohl beide Fachbereiche für den Unterricht sinnvoll wären. Im Gegensatz dazu befinden sich im Studium zu viele Lehrveranstaltungen der Literatur- und Sprachwissenschaften. In diesem Zusammenhang kam der Wunsch auf, den Fokus mehr auf moderne und zeitgenössische Literatur zu legen und die Literatur mit Fachdidaktik in Verbindung zu bringen.

Man könnte **Blocklehrveranstaltungen in Klagenfurt und Graz** machen, um sich auch besser zu vernetzen und andere Themenbereiche wahrnehmen zu können, die einen mehr interessieren.

Bei den **SA-Kursen in Spanisch** sind die Durchfallquoten sehr hoch, weswegen Studierende sich eine **Aufteilung** der Kurse wünschen würden. Die Kurse könnten statt auf vier Semester auf sechs Semester erweitert werden, wodurch die Kursinhalte besser aufgeteilt werden würden.

Die **jährlichen Spezialisierungen und Fokussierungen** des Instituts werden von den Studierenden als sehr positiv wahrgenommen.

Die Befragten empfinden, dass im Studium zu wenig Italienisch/Spanisch/Französisch (**Sprache**) **außerhalb der Sprachkurse vertreten** ist. Dies hängt auch stark von den Lehrenden ab, sollte aber von allen Vortragenden mehr gefördert werden. Wird die Sprache nur in der Sprachausbildung verwendet, ist es schwierig, sich dabei kontinuierlich zu verbessern.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- mehr Angebot bezüglich der **Fachdidaktik**, im Speziellen durch Methodenseminare zur Grammatik-Vermittlung
- mehr **Kulturkunde** einbeziehen, da es auch für das spätere Unterrichten von Vorteil ist
- auch **zeitgenössische Literatur** einbeziehen

- **Blocklehrveranstaltungen**, um weitere Themenbereiche wahrnehmen zu können.
- **Aufteilung der SA-Kurse in Spanisch**, um der hohen Durchfallquote entgegenzuwirken
- auch außerhalb der Sprachkurse **mehr Fokus auf die Sprache** legen, um eine kontinuierliche Verbesserung im Bereich der Sprache bei den Studierenden zu fördern

3.3.11 Katholische Religion

Der **Aufbau** des Unterrichtsfaches Katholische Religion wird **grundsätzlich sehr positiv** wahrgenommen. Die Aufteilung von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Lehrveranstaltungen ist ziemlich gut gelungen, auch wenn sich einige Studierende noch **mehr Fachdidaktik** wünschen.

Die **Struktur des aktuellen Curriculums** erweist sich für die Studierenden **hingegen als schwer leserlich**. So wirkt die Zusammensetzung einiger Module etwas verwirrend. Es wird insbesondere empfohlen, die Lehrveranstaltungen der PPS in einem Modul zu bündeln. Zudem entsprechen die derzeitigen **Semesterempfehlungen** zu wenig der Realität des tatsächlichen Studienablaufs (unter anderem dadurch, dass sie nur einmal im Jahr und nicht in beiden Semestern angeboten werden) und sollten überarbeitet werden.

Die gegebenen **Voraussetzungen** sind größtenteils sinnvoll gesetzt. **Bei den Bibelwissenschaften** werden aber **Verbesserungsmöglichkeiten** erkannt: So wird rückgemeldet, dass die Vorlesung „Einleitung in das Alte Testament“ nicht als Voraussetzung für die Fundamentalexegese-Lehrveranstaltungen des Neuen Testaments gelten soll und umgekehrt. Außerdem soll als Voraussetzung für die Lehrveranstaltung „Fachdidaktik Bibel“ die Voraussetzung „RKB.001 ODER RKB.002.“ angedacht werden. Im Modul RKI wird die **Latein-Voraussetzung** für das letzte Praktikum PPS 3 als nicht sinnvoll erachtet, da keinerlei inhaltliche Relevanz des Latinums für die Unterrichtspraxis besteht. Andererseits kann die Lehrveranstaltung „Die Philosophische Frage nach Gott“ als Voraussetzung für „Fachdidaktik Gottesfrage“ in Erwägung gezogen werden, um inhaltliches Grundwissen voraussetzen zu können.

In Bezug auf die **STEOP** wird von Seiten der teilnehmenden Studierenden darauf hingewiesen, dass die Wahl einer **Lehrveranstaltung mit immanentem Prüfungscharakter suboptimal** ist. Es verringert die Prüfungsantritte, eine Wiederholung würde ein ganzes Semester (tlw. sogar Jahr) Zeit kosten und Quereinsteiger_innen werden benachteiligt, wenn die Lehrveranstaltung beispielsweise nur einmal im Jahr angeboten wird.

Hinsichtlich des Studienbeginns wird darüber hinaus festgestellt, dass **bei den Erstsemestrigen ein recht hohes inhaltliches Vorwissen vorausgesetzt** wird. Da sich dieses jedoch meist sehr stark unterscheidet, wird vorgeschlagen, eine **Einführungslehrveranstaltung** in Form eines Repetitoriums zu installieren, um die Wissensgrundlage anzugleichen und darüber hinaus bereits einen Überblick über das gestartete Studium zu geben. Sie soll dabei inhaltlich in zentrale Themenbereiche des Christentums einführen. Eine solche Veranstaltung könnte beispielsweise in Block-Form bereits in den ersten Wochen des Semesters abgeschlossen werden und würde für ein besseres Verständnis der späteren Studieninhalte sorgen.

Das Studium und seine thematische Vielfalt selbst werden sehr gelobt. Auch die Anforderungen sind auf einem akzeptablen Niveau. Betrachtet man das Lehrveranstaltungsangebot jedoch in Bezug auf den späteren Lehrberuf, wird darauf hingewiesen, dass manche fachwissenschaftlichen Themenbereiche gegenüber dem schulischen Alltag in geringerem Maß (Spannungsfeld Theologie/Kirche, Moralthologie, Weltreligionen) und andere in höherem Maß (Fundamentalexegese, Dogmatik) vorhanden sind. Da auch das Fehlen von individuellen Vertiefungen angemerkt wird, wird vorgeschlagen, **einzelne Themenbereiche als Wahlmodule in den letzten Semestern** anzubieten, wie es auch in anderen Unterrichtsfächern (z. B. Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung; Informatik und Deutsch im MA) der Fall ist. Hier wäre eine inhaltliche Vertiefung nach eigenem Interesse möglich. Solche Themenbereiche könnten lauten: Kirchengeschichte, Fundamentalexegese, Dogmatik, Weltreligionen, Gender/Frauen & Kirche, Moralthologie etc.

Die **Fachdidaktik** wird inhaltlich ebenfalls als sehr gut empfunden, wenn auch als stark von der Lehrveranstaltungsleitung abhängig erkannt. Hier ist der Wunsch, ausschließlich Lehrveranstaltungsleiter_innen mit einer entsprechenden fachdidaktischen Ausbildung zu haben. **Positiv hervorgehoben** wird insbesondere die **direkte Verbindung zu den konkreten Fachbereichen** (FD Bibel, FD Gottesfrage, etc.), **jedoch** werden **manche Fachbereiche noch zu wenig** bzw. gar nicht von den Bisherigen abgedeckt (Trauer/Tod, Kirchengeschichte, Religionswissenschaften/Weltreligionen etc.). Daher wird die **Idee einer Platzhalter-Lehrveranstaltung** („Fachdidaktik Ausgewähltes Spezialthema“) in den Raum gestellt, die dann von den Institutionen thematisch (immer wieder ändernd) befüllt werden kann.

Die Zusammenarbeit der Institutionen (hier insbesondere KFU und KPH) wird sehr positiv wahrgenommen. Durch die übergreifende Ausbildung können die Studierenden von den jeweiligen Stärken profitieren und fühlen sich so grundsätzlich gut auf das spätere Berufsleben als katholische_r Religionslehrer_in vorbereitet.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Überarbeitung der **Modulzusammensetzung**, um mehr Übersicht zu schaffen
- Überdenken der **Semesterempfehlungen**
- Streichung einiger inhaltlich nicht unbedingt notwendigen **Voraussetzungen**
- Auswahl einer neuen Lehrveranstaltung (ohne immanenten Prüfungscharakter) für die **STEOP**
- Überarbeitung des ersten Semesters, um die Wissensgrundlage der Studierenden beim Studieneinstieg anzugleichen (mit **Einführungslehrveranstaltung** ins Christentum)

- **Spezialisierungsmöglichkeiten** schaffen, in denen man (vorhandene und noch nicht vorhandene) inhaltliche Vertiefungen in Wahlmodule für die letzten Semester bündelt
- **Fehlende Fachdidaktik-Themen** integrieren (eventuell durch eine Platzhalter-Lehrveranstaltung)

3.3.12 Latein

Das Unterrichtsfach Latein ist in die **Aufteilung** zwischen fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen LVen gut gewählt. Einzig die Prüfungsordnung wird zu wenig besprochen und kommt daher zu kurz. Im Vergleich wurde hier von den Studierenden genannt, dass es im UF Englisch eine eigene LV zu „Testing“ gibt. Weiters wurde von Seiten der Studierenden eingebracht, dass in den fachdidaktischen Lehrveranstaltungen mehr fachrelevante Thematiken besprochen werden sollten, u.a. Vorbereitungen für Schularbeiten aus Schulbüchern.

Zu den **Voraussetzungen** kann nach den Gesprächen gesagt werden, dass es aus Sicht der Studierenden einige Problemfelder gibt: Die Lehrveranstaltung „Sprache 4“ ist eine Voraussetzung für das „Stilseminar“, was laut den Studierenden wenig Sinn ergibt. Auch das Lehrveranstaltungsangebot der LVen „Sprache 1–3“ ist nicht optimal, da die Lehrveranstaltungen nur einmal im Jahr angeboten werden, was aber vermutlich an den geringen Studierendenzahlen des UF Latein liegt. Hier wurde aber durch die Studierenden eingebracht, dass womöglich weitere Prüfungsantritte Abhilfe schaffen könnten. Weiters wurde auch noch erwähnt, dass es laut CuKo-Beschluss keine Prüfungen im Konversatorium geben soll, sich die Vortragenden daran aber nicht halten und trotzdem Prüfungen abhalten.

Wie schon oben angesprochen, ist der **fachwissenschaftliche Aufbau** des Latein-Studiums gut gelungen. Jedoch könnte man laut Meinung der Studierenden ein größeres Repertoire an Autoren bei Schultexten haben.

Die Studierenden haben im Zuge der StudiTalks auch rückgemeldet, dass ihnen eine allgemeine **Lehrveranstaltung zur Geschichte** im Studium fehlt; genauer gesagt geht es um einen Überblick über die Alte Geschichte in Verbindung mit der lateinischen Sprache.

Bei den **fachdidaktischen Lehrveranstaltungen** wurde seitens der Studierenden angemerkt, dass die Multiperspektivität eher weniger gegeben wird, da es wenige verschiedene Lehrpersonen gibt – das betrifft vor allem die „Fachdidaktischen Begleitungen zu PPS 1–3“. Auch sollte es laut Auskunft der Studierenden eine konkrete Äquivalenzliste geben, da die LVen zurzeit nicht nachvollziehbar und nach Bedarf – quasi „kreuz und quer“ – angerechnet werden.

Generell kann gesagt werden, dass die Studierenden sich eher durch nebenbei geleistete Nachhilfe gut auf ihr **späteres Berufsleben** vorbereitet fühlen als durch ihre (Aus-)Bildung an der Universität. Das Studium ist laut Studierenden in einigen Teilen sehr weit weg von der Schule. Hier gibt es die konkrete Forderung der Studierenden, in den Seminaren und Kursen mehr Bezug zur Schule herzustellen, um einen besseren Transfer zu ermöglichen. Es sei auch noch angemerkt, dass einzelne Studierende kritisieren, dass im Rahmen des Lehramtsstudiums Latein Lektürekurse aus der „Griechischen Sprache“ absolviert werden müssen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **Überarbeitung der Voraussetzungen** im Hinblick auf benötigte inhaltliche Kompetenzen und Sinnhaftigkeit
- vermehrtes Eingehen auf den **Schulstoff** und Verbreiterung der zu bearbeitenden **Autoren** im Hinblick auf das später im Beruf benötigte Wissen
- Sinnvolles implementieren von LVen zur griechischen Sprache oder weglassen ebendieser

3.3.13 Mathematik

Das Unterrichtsfach Mathematik ist grundsätzlich gut strukturiert, die Basics, die immer wieder im Studium gebraucht werden, sind in den *Knock-Out*-Lehrveranstaltungen „Analysis 1“ und „Lineare Algebra 1“ (1. und 3. Semester) enthalten. Es ist nur schwer, sich einen Wochenplan zusammenzustellen, da sich **Kurse häufig überschneiden**. Vor allem im Master ist das Problem, dass es viele LVen nur am Vormittag gibt, obwohl ja einige bereits in der Schule tätig sind.

Generell überwiegt das Fachwissen, die **Fachdidaktik kommt deutlich zu kurz**. Die Schulmathematik-VUs sind eine gute Idee, allerdings sind sie eher eine Wiederholung der Fach-Vorlesungen. Die Fach-Lehrveranstaltungen sind generell zu tiefgehend – vor lauter Details fehlt den Studierenden dadurch oft das grundlegende Verständnis und ein intuitives Gefühl für die Thematik – denn keine Lehrperson braucht solch ein Fachwissen jemals, vor allem, weil die meisten Inhalte keinen Bezug zur Schule haben. Das Fazit ist, dass Didaktik und **echte Schulmathematik** fehlen, bzw. viel zu kurz kommen. Genauso fehlen weitere Lehrveranstaltungen für GZ (Geometrisches Zeichnen) und auch sollten Themenbereiche wie Mathe-Angst, Lernschwächen (Dyskalkulie) etc. behandelt werden. Vorteilhaft wäre eventuell ein LaTeX-Kurs, da einige Vortragenden fordern, dass Arbeiten mit diesem Programm verfasst werden, doch dauert es eine Zeit, bis man sich dafür richtig eingelese hat. Dies könnte durch eine spezielle Lehrveranstaltung erleichtert werden.

Die **Fachdidaktik** ist stark von dem/der Vortragenden abhängig, aber im Allgemeinen ganz gut. Erstellte Materialien (Arbeitsblätter für den Unterricht etc.) sollten für alle zugänglich gemacht werden, da die Arbeit sonst für den Großteil profitlos bleibt. Fokus auf das „Wie erkläre ich _____?“ wäre wünschenswert. Wie oben erwähnt, wird nie darauf eingegangen, wie man Brüche/Funktionen etc. einführt und gut erklärt. Ein weiterer Problempunkt ist, dass man für das **PPS 1**, das im 5. Semester vorgesehen ist, durch die davor absolvierten LVen nicht ausreichend vorbereitet ist – vor allem nicht für ein Praktikum in einer Unterstufe. Es wäre wünschenswert, grundlegende fachdidaktische Prinzipien bereits früher im Curriculum unterzubringen.

Der **Unterschied zwischen den Institutionen** ist recht groß, KFU und TU Graz sind sehr theoriegeleitet und die reinen Fach-Professoren_innen vermitteln Inhalte weit über dem Schulniveau. Lehrveranstaltungen auf der PHSt sind meist angenehmer, da die Professoren_innen meist sehr bemüht sind, das Niveau anzupassen und schulrelevante Aspekte in den Blick zu nehmen.

Die Frage, ob das Studium gut auf den Beruf vorbereitet, wurde eher verneint: Denn durch die Erfahrungen in der Nachhilfe und in den Praktika fühlt man sich zwar gut vorbereitet, durch

die (Aus-) Bildung durch das Lehramtsstudium allerdings leider nicht, da z. B. immer noch Informationen über die „außerunterrichtlichen Pflichten“ etc. fehlen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- bessere **Absprache bezüglich Termine**, damit Überschneidungen vermieden werden
- **mehr Fachdidaktik**, die auch Themenbereiche wie Dyskalkulie abdeckt und besser auf die Praktika vorbereitet
- **Angleich des Niveaus** zwischen KFU, TU Graz und PHSt

3.3.14 Musikerziehung

Im Allgemeinen wird das ME/IME-Studium **als sehr gut empfunden**. Positiv erwähnt wurden der „familiäre“ Zusammenhalt (auch über die Jahrgänge hinweg) und die **persönlichkeitsfördernde Umgebung**. Es wurde auch hervorgehoben, dass es immer genügend LV-Plätze für die Studierenden gibt und es als praxisorientiertes Studium gut für den späteren Beruf vorbereitet. Negativ wurde angemerkt, dass das Studium **einen sehr hohen Arbeitsaufwand mit ständiger Belastung** hat, der signifikant das Ausmaß der EC-Punkte überschreitet, die den einzelnen Lehrveranstaltungen zugeordnet sind. Das betrifft im Besonderen das künstlerische Abschlussprojekt („Diplomprojekt“), welches mit nur 2 EC-Punkten in keiner Relation zum tatsächlichen Arbeitsaufwand steht.

Auffallend war, dass vor allem praxisnahe Lehrveranstaltungen wie „Schulpraktisches Klavierspielen“, Fachdidaktik und Gesang extra positiv erwähnt wurden. Verbesserungsbedarf wurde vor allem bei den Lehrveranstaltungen „Tonsatz 4 und 5“ sowie „Tanz und Bewegung 3 und 4“ gesehen. Es stellt sich die Frage, warum angehende Musiklehrende so viel Tonsatz, aber so wenig Musikgeschichte in ihrem Studium haben. Durch die **Quantität der Veranstaltungen**, die zu absolvieren sind, leidet nach Aussage der Studierenden die Qualität der Lehre, da man sich selten auf etwas wirklich konzentrieren kann. Hier kam die Idee auf, ein Modulsystem einzuführen, mit dem man sich noch stärker auf die eigenen Interessen spezialisieren könnte.

Die PPS im Unterrichtsfach ME haben insofern bereits eine Sonderstellung, als sie über vier Semester gehen und jeweils vier Studierende in einer Gruppe einer/einem Mentor_in zugewiesen sind, bei der/dem auch das ganze Schuljahr verbracht wird (heißt wöchentliche, fixe Stunde in der Schule). Die **Regelmäßigkeit des Praktikums** wurde allgemein positiv bewertet, da man die Schüler_innen so viel besser kennenlernt. Andererseits wurde negativ bemerkt, dass die Gruppengröße von vier Studierenden doch zu groß ist und es an einheitlichen Richtlinien zum Ablauf der Praktika mangelt. Es fehlt auch an einer „**umfangreichen Praxis**“ (Lehrplanbezug, Schulorganisation etc.). Diese könnte durch einen verstärkten Fokus in der Fachdidaktik vermittelt werden.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- Angehen des „**EC-Problems**“ (Quantität reduzieren, Qualität steigern)
- Überlegungen zu einem möglichen **Modulsystem**
- Dringende Änderungen in den von Studierenden negativ hervorgehobenen LVen (Tonsatz 4 und 5, Tanz und Bewegung 3 und 4)
- Überlegungen zum **künstlerischen Abschlussprojekt**
- genauere **Richtlinien für Fachpraktika** und bessere Stützung in der **Fachdidaktik**

3.3.15 Psychologie und Philosophie

Beim Unterrichtsfach Psychologie und Philosophie kommen zum ersten Mal zwei getrennte Institute zusammen, die ein zusätzliches Studium abwickeln sollen. Dass dies nicht immer gut geht, merken viele Studierende vor allem in den fachdidaktischen Lehrveranstaltungen. Generell kann aber gesagt werden, dass es in beinahe jedem Modul die Möglichkeit gibt, sich **zwischen Philosophie und Psychologie zu entscheiden**, was ein Vorteil für jene ist, die einen Favoriten haben, einen Nachteil wiederum im Hinblick auf eine gleichwertige Ausbildung – über kurz oder lang wird ein Fachbereich bevorzugt.

Von den **Voraussetzungsketten** her ist es gut, dass man zumindest Modul A (mit der STEOP) absolviert haben muss, damit man weiter studieren kann. Dazu gehört auch, das Curriculum zu lesen und mit den unterschiedlichen Titeln der LVen die richtigen Lehrveranstaltungen zu finden.

Leider bedeutet die aus Sicht der Studierenden **nicht vorhandene Kommunikation zwischen den Instituten**, dass die Fachdidaktik weder auf psychologisches noch auf philosophisches Fachwissen aufbaut; es werden keine Methoden oder Konzepte gelehrt, sondern eher „Spiele während der LV gespielt“, so die Studierenden. Weiters wird nur auf Gefühlsbasis geredet und nicht wissenschaftlich fundiert diskutiert, was einen starken Kontrast zu den fachwissenschaftlichen LVen darstellt, die sehr tief und detailliert in die Materie gehen.

Aufgrund der Tatsache, dass es sich um zwei Institute handelt, deren **Lehramts-Lehrveranstaltungen nicht aufeinander abgestimmt** sind, fühlen sich die Studierenden auf ihren zukünftigen Beruf als Lehrpersonen nicht gut vorbereitet. Daher der Appell an die Institute des UF PuP, besser zu kommunizieren und sich in Bezug auf Ziele, Konzepte und Kompetenzen der Fachdidaktik zu einigen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- mehr **Kommunikation** und Absprache zwischen den Instituten, vor allem in Bezug auf die Fachdidaktik
- **weniger Tiefe und mehr Breite beim Wissen**, was den geringen Wochenstunden in der Schule entsprechen soll
- **Konzepte für die Fachdidaktik** erstellen; eventuell auch Lehrperson von Schulen anstellen

3.3.16 Physik

Als **positiv** wird von den Teilnehmer_innen der **Studieneinstieg** gesehen, da einzelne Professor_innen einen angenehmen Eintritt in das Studienleben stark fördern. Die **STEOP** deckt den Stoff der Matura ab und kann als gute Wiederholung genutzt werden.

Im Allgemeinen wird das **Lehramtsstudium** jedoch als sehr **aufwendig** wahrgenommen. Die Studierenden müssen insgesamt quasi drei Studienfächer (zwei Fächer und Pädagogik) in vier Jahren abschließen. Dies lässt sich aufgrund von **Überschneidungen** (vor allem mit Praktika) und von fehlenden Praktikums- und Lehrveranstaltungsplätzen nur sehr selten in Mindeststudienzeit realisieren. Es wird außerdem empfohlen, das Studienausmaß von vier auf drei Jahre zu reduzieren. Dies könnte sich durch das Entfernen von „sinnlosen“ Lehrveranstaltungen aus dem **Curriculum** realisieren lassen.

Unter sinnlos werden jene Lehrveranstaltungen verstanden, die für den Unterricht in einer Sekundarstufe I und Sekundarstufe II keinen Nutzen darstellen – z. B. „Experimentalphysik I“ und „Experimentalphysik II“. Der behandelte Stoff, allen voran in den Vorlesungen, kann laut Studierenden in dieser Form nie in der Schule unterrichtet werden und erscheint dementsprechend überflüssig, da sie einen erfolgreichen Abschluss für das Lehramtsstudium und nicht für das Bachelorstudium Physik erlangen wollen.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **Studieneinstieg** und **STEOP** sind gut gewählt
- **Aufwand reduzieren** durch weniger (vertiefende) Lehrveranstaltungen
- Stoff der Vorlesungen auf das für das Lehramtsstudium notwendige **Niveau anpassen**

3.3.17 Bildnerische Erziehung

Der Aufbau des noch sehr jungen Unterrichtsfaches Bildnerische Erziehung ist aus Sicht der Studierenden so gewählt, dass das **Fachwissen** zurzeit überwiegt. Nähere Aussagen dazu sind natürlich im Kontext zu denken, dass die Ausbildung erst seit kurzem (erstes bzw. zweites Semester) durchgeführt wird. Jedoch kam in dieser kurzen Zeit des Bestehens von den Studierenden bereits die Rückmeldung, dass die erste fachdidaktische Lehrveranstaltung keineswegs von fachdidaktischen Prinzipien geprägt war, sondern aus einem Frontalvortrag bestand. Hier wünschen sich die Studierenden mehr Interaktion.

Laut den Studierenden fehlte bis jetzt in den ersten zwei Semestern der **Praxisbezug**, aber es muss hier angemerkt werden, dass dieses Studium noch nicht vollends durchgeführt wurde. Jedoch kann anhand der StudiTalks gesagt werden, dass eine bessere learning-by-doing Umsetzung von den Studierenden gewünscht wird.

Mehr konnte zum jetzigen Zeitpunkt im Zuge der StudiTalks nicht erörtert werden.

3.3.18 Spezialisierung Inklusive Pädagogik

Die Spezialisierung Inklusive Pädagogik weist den Studierenden zufolge **einige Mängel** auf, was zu Enttäuschungen unter den Studierenden führt.

Aus den Rückmeldungen lässt sich herauslesen, dass die Voraussetzungen in der Spezialisierung zwar grundsätzlich passen, jedoch der **STEOP** durch Voraussetzungsketten ein **größerer Stellenwert** am Beginn des Studiums eingeräumt werden sollte. Die Tatsache, dass es wenig Voraussetzungsketten innerhalb des Studiums gibt, wird von vielen Studierenden als sehr angenehm empfunden, da dadurch das Planen mit anderen Fächern einfacher wird und je nach Interesse das jeweilige Semester organisiert werden kann. Als nicht ganz nachvollziehbar gilt für die Studierenden jedoch die **Voraussetzung des gesamten Bachelors für alle Master-LVen**.

Die STEOP sollte aus studienrechtlichen Gründen außerdem eine VO sein, die jedes Semester angeboten wird. Grundsätzlich wurden bis jetzt aber immer alle mit Plätzen versorgt, auch aufgrund der fehlenden Voraussetzungsketten.

Der **Inhalt der LVen** wird teilweise als zu oberflächlich bewertet. Vor allem das Fehlen der Vertiefung in den ASO-Lehrplan wird von Studierenden, die schon unterrichten, als großer Mangel empfunden. Damit zusammenhängend wird eine Verbesserung im Bereich der Nahtstellenarbeit gefordert. Auch die Erstellung von Förderplänen sollte einen höheren Stellenwert im Studium finden, da genau dies für den späteren Beruf als Inklusionslehrperson besonders wichtig ist. Oft fehlen auch die Grundlagen zu den einzelnen Beeinträchtigungen. In bestimmten LVen ist der Praxisbezug nicht ganz klar – bzw. sind diese teilweise zu wissenschaftlich (Lernen von Modellen). Teilweise gibt es aber auch Ideen für den Praxiseinsatz.

Oft ist es der Fall, dass Kurse/Seminare etc. wegen der **zu niedrigen Anmeldezahl** der Studierenden **nicht durchgeführt** werden können, wodurch die Studierenden in ihrem Studienfortschritt behindert werden. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass das Studium „Spezialisierung Inklusive Pädagogik“ nicht so überlaufen ist wie andere Unterrichtsfächer. Daher sollte dieser Aspekt von den jeweiligen Institutionen mitbeachtet werden. Außerdem ist es auch oft der Fall, dass bestimmte Lehrveranstaltungen nur einmal im Jahr angeboten werden, was wieder viele Studierende in ihren Studienfortschritt aufhält.

Beim **Aufbau des Studiums** werden folgende Punkte kritisiert: Die Verteilung der Praktika und ihrer Begleit-LVen auf mehrere Module wird als chaotisch wahrgenommen. Mehr Praktika in der Schule wären gut, einige Studierende wünschen sich Praxis im Ausmaß von mindestens einem Tag pro Woche in der Schule. Die Existenz des Moduls IPJ wird in Frage gestellt, da es in sechs Jahren Durchführung des Lehramtsstudiums Sek AB noch nie angeboten wurde und dadurch von Studierenden auch nie absolviert werden konnte. Das Fehlen von Spezialisierungen/Wahlmöglichkeiten ist ein Manko.

Der **Konkurrenzkampf der Institutionen** ist im Inklusionsstudium störend; die Lehre an der Uni wird als zu wissenschaftlich für den Schulgebrauch empfunden. In den LVen der KFU fehlt außerdem der Blick auf die Mittelschule.

Inklusion an sich ist ein sehr idealistisches Modell. Dementsprechend wäre ein kritischer Umgang mit der Thematik wünschenswert und ein **Diskurs** über die Sinnhaftigkeit und die Anwendungsmöglichkeiten von Inklusion sollte in den Blick genommen werden.

Zusammenfassend ergeben sich daher folgende Punkte und Handlungsfelder:

- **Kritik** am eigenen Fach einbauen und zentralisieren
- **Konkurrenzkampf** der Institutionen nicht in die LVs tragen
- **Wahlmöglichkeiten/Spezialisierungen** anbieten
- Inhalte der LVen überarbeiten und an den **Schulalltag** anpassen
- **Voraussetzungsketten** bei STEOP und Übergang BA zu MA überarbeiten
- Anpassen der **Mindestzahlen** für das Zustandekommen von LVen andenken, um den Studierenden eine möglichst gute und breit gefächerte (Aus-) Bildung bieten zu können und den Studienfortschritt nicht zu hemmen
- Anpassen des laufenden **LV-Angebotes**, sodass LVen, die aufgrund zu wenigen Anmeldungen oder Überschneidungen nicht zustande gekommen sind, im darauffolgenden Semester **noch einmal angeboten** werden

4 Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Lehramtsstudium ein doch sehr **spezielles und einzigartiges Studium** darstellt. Die Komplexität des Studiums lässt weiters auch keine einfachen Schlussfolgerungen und daraus resultierende, pauschale Lösungen zu. Aus eben diesem Grund wurden die StudiTalks durchgeführt, um in einer Art „Tiefenscan“ die Hintergründe für Problemfelder und Handlungsspielräume auszuloten.

Das Lehramtsstudium erfordert im Allgemeinen eine sehr hohe Kompetenz bezüglich **Zeitmanagement und Organisation**. Dies ergibt sich zu einem aus der (fast) freien Kombinationsmöglichkeit der Unterrichtsfächer und Spezialisierungen. Diese (fast) freie Wahl wird von den Teilnehmer_innen der StudiTalks sehr positiv aufgefasst, bringt aber auch, wie vorher genannt, ein erhöhtes Maß an Zeit- und Organisationsmanagement mit sich. In Folge bedingt das leider auch immer wieder Überschneiden und eine damit einhergehende große Flexibilität auf Seiten der Studierenden, Lehrveranstaltungen erst ein Semester später oder in anderen Gruppen zu absolvieren. Zu kritisieren ist hierbei aber, dass dieses Problem auch teilweise bei **Lehrveranstaltungen** bestehen, die von ein und demselben Institut abgehalten werden.

Weiters wurden auch oft angesprochen, dass die **Aufteilung** der Lehrveranstaltungen auf den **Lehramts-Bachelor und -Master** von Studierendenseite nicht wirklich nachvollzogen werden kann. Das Bachelorstudium ist mit 240 EC-Anrechnungspunkten – der höchst möglichen Anzahl laut UG 2002 bzw. HG 2014 – sehr umfangreich und trotzdem bekommt man für fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen weit **weniger EC-Anrechnungspunkte als** Kommilitonen_innen aus den **Fach-Bachelor** für ein und dieselbe Lehrveranstaltung; dadurch spielt die EC-Verteilung keinesfalls den Aufwand der LV wieder. Der Lehramts-Master umfasst mit 120 EC-Anrechnungspunkten gleich viele EC-Anrechnungspunkte wie andere Master. Hier wurde ebenso hinterfragt, warum es nicht möglich ist, diesen auf 90 EC-Anrechnungspunkte und einer Dauer von 3 Semestern zu senken, da sich laut Aussage der Teilnehmer_innen kein wirklicher Mehrwert aus eben diesem ergibt.

Ebenfalls wurde angemerkt, dass es aus Sicht der Teilnehmer_innen als nicht wirklich förderlich gesehen wird, dass einige **Unterrichtsfächer den kompletten Bachelor als Voraussetzung im Master** festgeschrieben haben. Einerseits **untergräbt** diese Voraussetzung aktiv die bestehende **90/10-Regelung** der Satzung der KFU und anderer Institutionen, andererseits ist nicht wirklich nachvollziehbar, warum diese gesetzt ist, da nach dem Abschluss des Lehramts-Bachelor nur der Lehramts-Master angeschlossen werden kann. Hier wäre es im Sinne der Konformität mit der Satzung und größerer Studierendenfreundlichkeit, anstatt eines ganzen Studiums die Module des Bachelorstudiums zu setzen. Beispielsweise im Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sind für die Mastermodule die gesamten Bachelormodule Voraussetzung, also GSA bis GSF. Dieser Punkt ist auch insofern wichtig, da

einige Studierende über eine Verhinderung des Studienfortschritts klagen, da ihnen im zweiten Unterrichtsfach nur noch wenige Lehrveranstaltungen fehlen, sie jedoch im anderen Unterrichtsfach de facto fertig sind, aber aktiv daran gehindert werden, Lehrveranstaltungen aus dem Master zu absolvieren. Dadurch verlieren sie erstens ein oder zwei Semester und zweitens fällt die Zahl der erbrachten EC-Anrechnungspunkte auch ab und in einigen Fällen ist aufgrund dieser Regelung dann auch Studienbeitrag zu entrichten.

Zwischen den Institutionen lassen sich in Punkto Abhaltung und Anforderungsprofilen Unterschiede feststellen. Dies rührt einerseits davon her, dass die Häuser natürlich unterschiedliche Schwerpunkte aufgrund ihrer hauseigenen Stärken setzen, aber andererseits auch teilweise Nachteile für die Studierenden darstellen. Dies drückt sich nicht nur bei den Lehrveranstaltungen aus, sondern auch bei den Services, so ist es hauptinskripierten Studenten_innen der Pädagogischen Hochschulen in Graz nicht möglich, mit ihren Studierendenausweisen überall gleichberechtigt Bücher auszuleihen oder die Druckinfrastruktur zu benützen.

Die **Studiendauer** ist mit 12 Semestern Mindestzeit sehr lange gewählt und lässt sich nur noch mit einem Medizinstudium vergleichen. Einerseits, so halten es die Berichte fest, wird natürlich auch sehr viel an Wissen, sei es fachwissenschaftlich, fachdidaktisch oder aus dem Bereich der Bildungswissenschaftlichen Grundlagen, vermittelt, andererseits bedingt diese lange Dauer nicht zwangsläufig eine bessere (Aus-) Bildung.

Obwohl die Dauer, wie eben erläutert, im Vergleich zu anderen Studiengängen erheblich länger ist, fühlen sich die Befragten nicht optimal auf den **späteren Lehrberuf** vorbereitet. Der Fokus der (Aus-) Bildung scheint vermehrt auf die Oberstufe (= Sek II) zu liegen und Anknüpfungspunkte für den Unterricht in der Unterstufe (= Sek I) sind sehr selten oder in einigen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen gar nicht gegeben, was ein großer Verlust ist und in Hinblick auf die Praktika für die Studierenden teils zu großen Schwierigkeiten führt.

Im Bereich der **Bildungswissenschaftlichen Grundlagen** wurde im Zuge der StudiTalks sehr viel Potential für Verbesserung von den Teilnehmer_innen angemerkt. Abgesehen davon, dass der Großteil der Befragten diese als zu theoretisch und daher nicht wirklich anwendbar empfindet, sollte dieser Teil der (Aus-) Bildung zur Gänze überdacht werden. Erstens sollten viel **mehr Wahlmöglichkeiten** geschaffen werden, um sich besser spezialisieren zu können. Dafür muss ein größeres Angebot erstellt und auch mehr EC-Anrechnungspunkte dafür im Curriculum vorzusehen werden. Zweitens fehlen aus Sicht der Teilnehmer_innen einige sehr **wichtige Themenbereiche** (Sexualpädagogik, Mobbing, Lernschwächen, rechtliche Aspekte, ...) für den späteren Lehrberuf. Drittens wurde die Zuordnung der **BWG-Begleitveranstaltungen zu den PPS** stark hinterfragt. Vor allem wurde hier die Begleitung „Einführung in die pädagogische Forschung“ als komplett fehlplatziert für das erste Praktikum in der

Schule angesehen. Hier würde die LV „Interaktionsprozesse im pädagogischen Kontext“ besser als Anknüpfungspunkt für die Schule dienen.

Kurz sollen noch die **allgemeinen Erkenntnisse** über alle StudiTalks hinweg skizziert werden. Fast über alle Unterrichtsfächer und Spezialisierungen hinweg **fehlen** den Teilnehmer_innen wichtige **Themenbereiche** oder einzelne Themenbereiche sind im Curriculum überrepräsentiert. Auch wurde angekreidet, dass in einigen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen **keine Möglichkeit der Spezialisierung** gegeben ist. Dies zeigt sich daran, dass es entweder gar keine Wahlmöglichkeiten in den jeweiligen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen gibt oder diese nur ein- oder zweijährlich angeboten werden.

Ebenso ist die **Aufteilung zwischen Fachwissen und Fachdidaktik** in einigen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen absolut zu hinterfragen, denn laut Aussage der Teilnehmer_innen, kann das erlernte Fachwissen nicht wirklich ohne eine gute Umsetzung und Einbettung in die Fachdidaktik für den späteren Beruf angewandt und vermittelt werden.

Zusätzlich wurde angemerkt, – an dieser Stelle muss das Unterrichtsfach Deutsch hervorgehoben werden – dass die **Voraussetzungsketten** nicht immer nachvollziehbar sind, da inhaltlich oftmals kein Zusammenhang zwischen den LVen besteht. Weiters sind auch Voraussetzungsketten, die sich über mehr als vier Semester, also der halben Mindestzeit des Lehramts-Bachelors, als den Studienfortschritt hemmend zu bezeichnen.

Die **STEOP** ist in einigen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen mit einer immanenten Lehrveranstaltung suboptimal gewählt worden. Auch hier ist es im Sinne der Studierenden, laut Aussage der Teilnehmer_innen, nur Vorlesungen vorzusehen, da diese auch den Quereinstieg in das Lehramtsstudium erleichtern.

Eine oftmals kritisierte Thematik sind die in einigen Unterrichtsfächern und Spezialisierungen doch sehr großen Unterschiede zwischen den **EC-Anrechnungspunkten** für ein und dieselbe Lehrveranstaltung bei Lehramtsstudien und den jeweiligen Fach-Bachelors. In den meisten Fällen wird hier sogar dieselbe Prüfung abgelegt. Hier müsste aus Sicht der Teilnehmer_innen entweder die EC-Anrechnungspunkte-Anzahl angepasst werden oder den Lehramtsstudierenden eine eigene Prüfung, die den EC-Anrechnungspunkten entsprechen, angeboten werden.

Die Anforderungsprofile von Lehrveranstaltungen zwischen den Institutionen variieren in einigen Fällen sehr stark. Hier wünschen sich die Teilnehmer_innen eine Angleichung ebendieser und eine bessere Absprache zwischen den Institutionen. Sehr stark ist dies für die Studierenden bei den **FD-Begleitveranstaltungen** beobachtbar. Ebendiese werden inhaltlich auch stark hinterfragt. Meistens stellen diese keine sinnvolle Begleitung zum Praktikum dar,

sondern sind ein Mehraufwand, der häufig einen ausgesprochen geringen Nutzen und Output für die Schule hat.

Ebenso ging aus den StudiTalks noch hervor, dass den Studierenden ein mehr auf den **Unterricht fokussiertes Lernen** wichtig ist, anstatt eines übermäßigen, fundierten wissenschaftlichen Arbeiten. Es muss auch angemerkt werden, dass die Vorbereitung auf das wissenschaftliche Arbeiten in den Unterrichtsfächern und Spezialisierungen unterschiedlich intensiv gehandhabt wird. Hier wäre aus Sicht der Studierenden eine Vereinheitlichung oder eine Annäherung auf ein Niveau für alle Unterrichtsfächer und Spezialisierungen sinnvoll.

Abschließend möchten wir uns noch einmal herzlich bei allen Teilnehmer_innen bedanken und auch den zuständigen offiziellen Stellen versichern, dass wir, wie auch die letzten Semester unserer Periode als Studienvertretung, immer bereit sind, konstruktiv am Studium mitzuarbeiten und für alle Beteiligten den bestmöglichen Kompromiss zu erarbeiten.